

# Magazin für ev.-luth. Homiletik und Pastoraltheologie.

---

24. Jahrgang.

Januar 1900.

No. 1.

---

## Entwürfe zu Katechesen über Luthers kleinen Katechismus mit besonderer Berücksichtigung unsers neuen Synodal-Katechismus.

---

Es ist in den letzten Jahren in unserm Ministerium vielfach der Wunsch laut geworden, etwas Anleitung zu haben, wie etwa unser neuer Katechismus mit Nutzen und Segen in Kirche und Schule zu gebrauchen sei. Diesem Wunsche entgegenzukommen, hat die Redaction dieser Zeitschrift sich entschlossen, in diesem neuen Jahrgang Arbeiten über den Katechismus zu veröffentlichen, und zwar eine fortlaufende Reihe von Entwürfen zu Katechesen über Luthers kleinen Katechismus. Diese Entwürfe sollen also nicht in erster Linie unsern Synodal-Katechismus zergliedern und auslegen — das dürfte kaum zweckentsprechend sein —, sondern vielmehr Luthers kleinen Katechismus, aber an der Hand und mit steter Berücksichtigung unserer Katechismusauslegung.

Das eigentliche Elementarbuch unserer lutherischen Kirche für den Unterricht der Kinder und Jugend in den Grundlehren des göttlichen Wortes soll und muß allezeit bleiben der kleine Katechismus Luthers, die „Laienbibel“, wie unser Bekenntniß ihn nennt. Bei allem Katechismusunterricht, sei es in der Schule, oder im Confirmandenunterricht, oder in der Christenlehre, kommt es vor allen Dingen darauf an, die Kinder in das rechte Verständniß des kleinen lutherischen Katechismus einzuführen, ihnen diesen Katechismus licht und klar, theuer und werth zu machen, sie anzuleiten, ihren Katechismus mit Gottes Wort zu belegen. Wir müssen immer besser lernen, daß wir unsern Katechesen Luthers Katechismus als Text zu Grunde legen, daß wir von Luther ausgehen und zu Luther zurückkehren. Und die Kinder müssen es beim Unterricht merken, daß es der kleine Katechismus ist, den sie verstehen lernen sollen, auf den es eigentlich ankommt. Alle er-

weiterten Katechismen, auch unser neuer Synodal-Katechismus, sollen nur dem lutherischen Textbuch dienen. Unser Katechismus kündigt sich daher auch selbst an als eine „Kurze Auslegung des Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers“. Er soll nicht, und will auch nicht den kleinen Katechismus verdrängen und an seine Stelle treten, sondern er will diesen Katechismus auslegen, den reichen, tiefen Inhalt dieses Kleinods unserer Kirche erschließen helfen, er will Anleitung geben, Luthers Katechismus immer besser und gründlicher zu verstehen und ihn die Kinder verstehen zu lehren. Es ist daher nicht sowohl die Aufgabe des Katecheten, diese Katechismusauslegung den Kindern zu erklären, als vielmehr an der Hand derselben sie in Luthers Katechismus einzuführen. Und so kann es auch nicht die Aufgabe dieser Entwürfe sein, diese Katechismusauslegung zu zergliedern, sondern sie sollen zu zeigen versuchen, so weit das mit Gottes Hilfe gelingen wird, wie man Kindern an der Hand dieser Auslegung den kleinen Katechismus erklären kann.

Die Sprüche, die in unserer Katechismusauslegung angeführt sind, haben bekanntlich einen doppelten Zweck. Theils sollen sie die Quellen sein, aus denen die Lehren abgeleitet werden. Sie dienen dazu, die Lehren und Begriffe des Katechismus mit den Kindern zu entwickeln und zu erläutern, so z. B., wenn es sich um solche Begriffe handelt wie „fürchten“, „lieben“, „vertrauen“ im ersten Gebot. Theils sind sie aber auch zu dem Zweck angeführt, die vorgetragenen Lehren zu beweisen. Es ist eine der Hauptaufgaben des Katecheten, diese Sprüche recht auszulegen und anzuwenden, und er muß daher bei seiner Vorbereitung sein Augenmerk mit allem Fleiß darauf richten, dieselben recht verstehen zu lernen, zu erkennen, warum sie gerade an der Stelle angeführt sind, an der sie stehen, in welchen Worten der eigentliche nervus probandi liegt u. dgl. Es wird daher auch bei diesen Arbeiten besondere Rücksicht gerade auf die Sprüche genommen werden. Auch werden wir hier und da auf Stellen der Schrift hinweisen, die zwar nicht in unserer Katechismusauslegung angeführt sind, aber sich zur Erklärung wohl verwenden lassen.

Was die Form dieser Arbeiten anbetrifft, so sollen sie eben Entwürfe sein, das heißt, ausführliche Dispositionen über Luthers kleinen Katechismus an der Hand unserer neuen Katechismusauslegung. Sie sollen den Stoff geben, der auf Grund des lutherischen Katechismus mit den Kindern durchzunehmen, und zeigen, in welcher Ordnung und Reihenfolge er etwa zu behandeln ist. Es ist wohl kaum nöthig, hinzuzusetzen, daß hier natürlich nicht eine allgemein giltige Form, die ja überhaupt nicht existirt, sondern nur eine Anleitung gegeben werden soll, auf welche Weise etwa der Katechismus zu erklären sei. Es kommt mehr auf die Sache, als auf die Form an. Wir haben bei diesen Entwürfen durchgehends Katechesen mit geförderteren Kindern im Auge, wie sie etwa in den Oberklassen der Schule, im Confirmandenunterricht und in den Christenlehren gehalten werden. Wir möchten eben versuchen, den Katechismusstoff möglichst vollständig zu geben.



Es bleibt dem Katecheten überlassen, je nach der Reife der Kinder, die er zu unterrichten hat, und nach der Zeit, die ihm zu Gebote steht, zu entscheiden, was und wie viel er von dem Gegebenen für seine Zwecke verwerthen kann. Auch werden wir den Stoff nicht immer in einzelne Katechesen oder Sectionen abtheilen. Das nach Maßgabe der Fähigkeit der Kinder und der zu verwendenden Zeit zu thun, ist wiederum Aufgabe des einzelnen Katecheten. Selbstverständlich geben wir die Entwürfe in zusammenhängender Rede, die dann in die dialogische Form, in die Form eines Lehrgespräches umzusetzen ist.

Der Katechismusunterricht bedarf einer Einleitung. Was sollte diese Einleitung enthalten, wovon sollte sie handeln? Kasten sagt darüber in seiner „Auslegung des lutherischen Katechismus“ (S. 25 f.): „Im Katechismus soll unterrichtet werden. Was ist da einfacher und näherliegend, als diesen Unterricht durch eine Verständigung über den Katechismus einzuleiten? . . . Mit dem Katechismus beschäftigen sich denn auch mehr oder weniger alle Katechismuseinleitungen, zumeist aber in Verbindung und Vermischung mit diesem oder jenem. Sehe ich recht, hat nur eins außer dem Katechismus selbst hier zur Sprache zu kommen, . . . die Schrift, und zwar deshalb, weil aus ihr der Katechismus erwachsen ist.“ Vom Katechismus und von der heiligen Schrift, als der Quelle, aus dem der Katechismus geflossen, und als der Norm, nach der alle Lehre zu prüfen ist, wäre in der Einleitung zu handeln. Das sind auch die beiden Stücke, die unsere Katechismusauslegung bringt. Es dürfte zweckdienlich sein, besonders mit größeren Kindern, vor allem auch in der Christenlehre eine eigene Katechese über den Katechismus zu halten. Man übergeht dann zunächst Fr. 4 und 5 in unserm Synodal-Katechismus und behandelt nach denselben die Lehre von der Schrift besonders in etwa zwei oder drei Katechesen.

## Einleitung.

### Vom Katechismus.

Fr. 1—3 und 6.

Einleitung. Als der Herr Jesus zwölf Jahre alt war, da lesen wir von ihm, daß er im Tempel zu Jerusalem saß mitten unter den Lehrern, und ihnen zuhörte und sie fragte und auf ihre Fragen antwortete. Das war seine Lust, Gottes Wort zu hören und zu lernen. Darin soll der Herr euch Kindern ein Vorbild sein. Auch ihr sollt mit Lust und Liebe täglich Gottes Wort hören und lernen. Wir betrachten in diesen Stunden Gottes Wort, und damit ihr dasselbe um so leichter verstehen und behalten könnt, so ist euch ein kleines Büchlein in die Hand gegeben, in dem die Hauptstücke des Wortes Gottes in Fragen und Antworten kurz und fein für Kinder besonders zusammengefaßt sind, der kleine Katechismus Luthers. Ehe wir jedoch

daran gehen, den Inhalt dieses Büchleins anzusehen, wollen wir zunächst dieses Buch selbst etwas näher kennen lernen. Wir reden daher heute mit einander von dem kleinen Katechismus Dr. M. Luthers.

1. Wir fragen hier zunächst: Was ist denn ein solches Buch, das man einen Katechismus nennt? Das Wort Katechismus ist ein griechisches Wort und bedeutet auf Deutsch Unterricht. Ein Buch, welches man Katechismus nennt, enthält einen Unterricht. Auch unser Katechismus enthält einen Unterricht. Ihr sollt durch dieses Buch unterrichtet werden, ihr sollt aus demselben etwas lernen, und zwar, wie ihr gleich hören werdet, etwas überaus Großes und Wichtiges.

Wenn ihr unsern kleinen Katechismus ansehet, so erkennt ihr gleich, daß derselbe in Frage und Antwort abgefaßt ist. Das ist deswegen geschehen, damit ihr Kinder den Inhalt dieses Buches um so leichter verstehen und um so besser behalten könnt. Unser kleiner Katechismus ist also ein Unterricht in Frage und Antwort.

2. Wir fragen weiter, wie dieser unser Katechismus entstanden ist. Er ist von Dr. Martin Luther, dem Reformator der Kirche verfaßt, der die Stücke, die von Alters her in der Kirche als die Hauptstücke christlicher Lehre gegolten haben, zusammengetragen und mit kurzen Auslegungen versehen hat. (Hier können die wichtigsten Daten aus Luthers Reformationswerk kurz angegeben werden, besonders sollte man hinweisen auf die Veranlassung, die Luther hatte, seine Katechismen zu schreiben. Der Anfang der Vorrede zum kleinen Katechismus läßt sich dabei vortrefflich benutzen.) Luther schrieb zwei Katechismen, einen größeren und einen kleineren. Dieser letztere ist es, den wir betrachten. Den hat Luther besonders für die Kinder und Einfältigen geschrieben. Er enthält darum auch nur einen kurzen Unterricht von dem, was zur Seligkeit nöthig ist. Dieser kleine Katechismus wurde in unserer Kirche auch zu allen Zeiten sehr hoch gehalten. Sie hat ihn mit unter ihre Bekenntnißschriften aufgenommen.\*) Der kleine Katechismus ist also ein von Luther verfaßter kurzer Unterricht.

3. Wir betrachten weiter, und zwar vornehmlich, worüber der Katechismus uns Unterricht gibt, welches sein Inhalt ist.

a. Der kleine Katechismus ist ein Unterricht. Er will uns unterrichten oder belehren. Er enthält also Lehre. Luther nennt den Katechismus einmal schlechthin „christliche Lehre“. (Siehe Vorrede zum Katechismus: „Diesen Katechismus oder christliche Lehre.“) Der Katechismus enthält also nicht eine Lehre über weltliche Dinge, wie es uns hier auf Erden im

---

\*) Der Katechet könnte hier, wenn Zeit und Gelegenheit es zulassen, den einen oder andern Ausspruch erleuchteter Lehrer unserer Kirche und auch anderer Männer über Luthers kleinen Katechismus einfügen. Es finden sich solche Aussprüche z. B. in der Vorrede zum X. Band unserer Lutherausgabe, Col. 29 f., und im 22. Synodalbericht des Westlichen Districts unserer Synode vom Jahre 1879, S. 29. 31 ff. 36 f.



Leiblichen wohlgehen soll, sondern er ist eine christliche Lehre, eine Lehre darüber, was wir als Christen glauben, und wie wir leben sollen, damit wir einst selig sterben. Der Katechismus enthält also christliche Lehre. \*)

b. Aber er enthält nicht die ganze christliche Lehre. Er ist nur ein kurzer Unterricht für Kinder. Er enthält Hauptstücke, das heißt, die nöthigsten, wichtigsten Stücke der christlichen Lehre, welche ein jeder Christ wissen soll, wenn er selig werden will. Diese Katechismuslehre vergleicht der Apostel Petrus einmal mit der Milch. 1 Petr. 2, 2. Kleine Kinder bedürfen Milch. Sie können feste Speise noch nicht vertragen. So wird euch im Katechismus die Milch des Wortes Gottes dargereicht. Es ist die Katechismuslehre eine „vernünftige“ Milch, die den Geist, den inwendigen Menschen stärkt, eine „lautere“ Milch, die reine, unverfälschte Lehre des göttlichen Wortes. Der Katechismus ist also ein Unterricht von den Hauptstücken der christlichen Lehre.

c. Die Katechismuslehre wird mit der Milch verglichen. Milch ist eine für Kinder leicht verdauliche Speise, aber sie enthält alles, was sie zum Wachsthum bedürfen. So ist es auch mit der Lehre des Katechismus. Durch dieselbige werdet ihr zunehmen. 1 Petr. 2, 2. In den Hauptstücken des Katechismus ist alles enthalten, was Kinder bedürfen zum geistlichen Wachsthum, was zum christlichen Glauben und Leben zu wissen nöthig ist. Unser Katechismus enthält sechs Hauptstücke, nebst einigen Anhängen. (Hier wäre eine ganz kurze Uebersicht über den ganzen Inhalt des Katechismus zu geben, und dabei zu zeigen, wie er wirklich die Hauptstücke christlichen Glaubens und Lebens enthält.)

4. Wir achten endlich noch darauf, wo der Katechismus von uns gebraucht werden soll. Wir gebrauchen ihn zunächst in der Schule. Er ist ein Schulbuch. Da lernt ihr ihn auswendig, da wird er euch erklärt, daß ihr ihn versteht. Wir gebrauchen ihn in der Kirche. Auch in der Christenlehre wird er noch weiter ausgelegt. (Hinweis auf die Katechismuspredigten, wenn solche gebräuchlich sind.) Er ist auch ein Kirchenbuch. Aber noch mehr. Jedes Hauptstück hat die Ueberschrift: „Wie sie ein Hausvater seinem Gefinde einsältig vorhalten soll.“ Auch im Hause sollen wir den Katechismus fleißig gebrauchen. Im Hause ihn lesen und beten. Er ist und soll immer mehr werden ein Hausbuch.

Fassen wir nun alles zusammen, was wir heute gehört haben: Der kleine Katechismus ist der von Luther in Frage und Antwort verfaßte, kurze Unterricht von den Hauptstücken der christlichen Lehre, in denen alles enthalten ist, was einem Christenkinde zum Glauben und christlichen Leben zu wissen

\*) Hier wäre der Ort, wo der Katechet, so er es anders für nöthig hält, mit gereifteren Katechumenen reden könnte über die Hauptreligionen, Heidenthum, Muhammedanismus und Judenthum, im Gegensatz zum Christenthum. Unsers Erachtens gehört diese Sache nicht mehr zur Katechismuslehre.

nöthig ist, den wir in Schule, Kirche und Haus fleißig gebrauchen sollen.

Schluß. 1 Petr. 2, 2. Kleine Kinder sind begierig nach ihrer Nahrung, nach der Milch. Ihr seid auch gleichsam neugeborene Kindlein. Gott hat euch in eurer Taufe wiedergeboren zu seinen Kindern. Als Kinder Gottes seid nun aber auch begierig nach dieser Milch, die euch dargereicht wird. Lernet treulich und fleißig euren Katechismus, nehmt seine Lehre im Glauben an, damit ihr durch diese Milch zunehmet am Glauben und Erkenntniß und endlich das vollkommene Mannesalter in Christo erreicht.

### Von der heiligen Schrift.

Fr. 4 und 5.

Vorbemerkung. Die Lehre von der heiligen Schrift, als dem inspirirten Worte Gottes, ist überaus wichtig und sollte mit den Kindern fleißig getrieben werden. Besonders in unserer Zeit, da es schier niemand mehr glauben will, daß die Bibel im eigentlichen Sinne Gottes Wort ist, da die Kinder nicht nur vielfach mit offenbaren Feinden desselben, mit Lästerern und Spöttern zusammenkommen, sondern da auch so viele von denen, die noch gläubig und auch rechtgläubig sein wollen, die Lehre von der wörtlichen Inspiration der Schrift aufgegeben haben und Göttliches und Menschliches in derselben unterscheiden, und diese ihre grundstürzende Irrlehre immer mehr unter dem Volk verbreiten, gerade in unserer Zeit ist es doppelt nöthig und wichtig, daß wir hier einen guten, festen Grund bei unsern Katechumenen legen, damit sie gegen solche falschen Lehrer sich wehren können. Der Stoff, den wir hier mittheilen, dürfte sich für eine Katechese als zu reichhaltig erweisen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes fordert es auch, daß wir diesem Lehrstück etwa zwei oder drei Besprechungen widmen.

Einleitung. Wir haben das letzte Mal von unserm kleinen Katechismus geredet. Diesen kleinen Katechismus aber hat Luther nicht aus sich selbst, aus seinen eigenen Gedanken genommen, so daß er Luthers Wort enthielte, sondern die Quelle, daraus der Katechismus geflossen ist, ist die heilige Schrift oder die Bibel, die Gottes Wort ist. Der Katechismus enthält Gottes Wort. Aus der heiligen Schrift nehmen wir alles, was wir als Christen glauben, aus ihr beweisen wir auch in unserm Unterricht alle Lehren unsers Katechismus. Es ist daher nöthig, daß wir immer besser lernen, was wir an der heiligen Schrift oder der Bibel haben.

1. Wir lernen zunächst das Wesen der heiligen Schrift näher kennen.

a. Das Buch, woraus Luther die Lehre des Katechismus genommen hat, heißt die heilige Schrift. Es heißt *Schrift*, denn es ist aufgeschrieben. Es heißt *heilige Schrift*, denn heilige Menschen Gottes haben es aufgeschrieben. 2 Pet. 1, 21. Fromme, heilige Menschen haben dieses Buch



geschrieben, Menschen Gottes, die von Gott zu diesem Zweck gesandt waren, die Bibel aufzuschreiben. Diese heiligen Menschen Gottes waren die Propheten, die Evangelisten und Apostel.

b. Aber wir sagen noch viel mehr von der heiligen Schrift aus. (1 Theff. 2, 13.) Das Wort göttlicher Predigt, welches der Apostel Paulus zu ihnen redete, und auch an sie schrieb, nahmen die Theffalonicher auf als Gottes Wort. Und es ist das auch wahrhaftig. Das Wort, welches die heiligen Menschen Gottes aufgeschrieben haben, die heilige Schrift ist Gottes Wort. Wohl haben Menschen sie aufgeschrieben, aber sie ist dennoch Gottes Wort. Das bezeugt dieses Buch, die Schrift, von sich selbst. 2 Petr. 1, 21. Die heiligen Menschen Gottes haben nicht aus sich selbst den Entschluß gefaßt, die Bibel aufzuschreiben, nicht aus „eigenem Willen“ haben sie dieselbe hervorgebracht. Der Heilige Geist, Gott hat sie dazu getrieben. Aus Antrieb des Heiligen Geistes ist die Schrift geschrieben. — Zu diesem Antrieb des Heiligen Geistes kommt noch etwas Besonderes hinzu. 2 Tim. 3, 15—17. („Alle Schrift, von Gott eingegeben.“) Die Schrift ist von Gott eingegeben. Gott hat es den heiligen Menschen eingegeben, es ihnen gleichsam vorgesagt, was sie schreiben sollten. (Beispiel von einem Lehrer, der seinen Schülern dictirt.) Die Propheten und Apostel waren nur Werkzeuge. Gott ist der eigentliche Verfasser der Schrift. So ist die heilige Schrift sein Wort. Sie ist aufgeschrieben aus Eingebung des Heiligen Geistes. Alle Schrift ist von Gott eingegeben. Es steht nicht also, daß Gott nur einen Theil der Schrift eingegeben hat, etwa die wichtigen Glaubenslehren nur, sondern alles, was heilige Schrift ist und heißt, alles, was in der Schrift steht, die ganze heilige Schrift ist von Gott eingegeben. Die ganze Schrift ist Gottes Wort. Alle Schrift ist von Gott eingegeben. Die Schrift, wie sie aufgeschrieben ist, hat Gott eingegeben. Gott hat den Propheten und Aposteln nicht nur die Gedanken gegeben, sondern auch die Worte. (Beispiel von einem Lehrer, der seinen Kindern ein Thema gibt mit leitenden Gedanken, worüber sie schreiben sollen mit ihren eigenen Worten, und einem solchen, der Wort für Wort dictirt.) Dieses, daß Gott nicht nur die Gedanken, sondern auch die Worte eingegeben hat, zeigt besonders der nächste Spruch 1 Cor. 2, 13. Paulus sagt von sich und seinen Mitaposteln aus, daß sie geredet und auch geschrieben haben mit Worten, die der Heilige Geist sie lehrte. So ist die ganze heilige Schrift nach Inhalt und Form Gottes Wort.

c. Die heilige Schrift ist Gottes Wort. Gott ist ihr eigentlicher Verfasser. Gott aber kann nicht lügen. (4 Mos. 23, 19.) So enthält auch die heilige Schrift nur Wahrheit, untrügliche, göttliche Wahrheit. Die ganze Schrift ist Gottes Wort, so ist auch alles in der Schrift wahr, nicht nur die wichtigen, sondern auch die scheinbar nebensächlichen Dinge. Kein Irrthum ist in der Schrift zu finden. Darauf, was dieses Wort uns sagt, können wir uns in allen Dingen, in allen Lebenslagen, in Noth und

Tod verlassen. (Ps. 33, 4.) Weil die Schrift das wahre, untrügliche Gotteswort ist, darum nennen wir sie auch die Bibel, schlechthin „das Buch“, das Buch der Bücher.

Das haben wir gelernt: Die heilige Schrift oder die Bibel ist Gottes Wort, weil sie von den Propheten, Evangelisten und Aposteln aus Eingebung des Heiligen Geistes aufgeschrieben ist, und darum ist sie untrüglich wahr und gewiß.\*)

2. Wir sehen ferner, wozu, zu welchem Zweck Gott uns sein Wort hat aufschreiben lassen. Auch darüber gibt uns die Bibel selbst klaren Aufschluß.

a. 2 Tim. 3, 15. Das ist ihr Zweck: die Schrift soll uns unterweisen, unterrichten, uns klug und weise machen. Und sie lehrt uns nicht sowohl weltliche Dinge, die wir auch aus unserer Vernunft noch erkennen können, sondern Dinge, die eben nur Gott uns sagen und offenbaren kann. Sie unterweist „zur Seligkeit“. Sie lehrt uns, wie wir selig werden können. Das ist das Höchste und Wichtigste, was wir auf dieser Welt zu lernen haben. Die Schrift gibt uns auch klar den Weg an, auf dem wir selig werden, „durch den Glauben an Jesum Christum“. Jesus Christus, unser Heiland und Erlöser, der uns aus Gnaden selig macht, ist der eigentliche Mittelpunkt, Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift.

b. Der Apostel sagt, die Schrift kann uns unterweisen zur Seligkeit. Sie ist so beschaffen, wie sie sein soll, um diesen Zweck zu erreichen. Sie, die Schrift, kann unterweisen. Sie enthält alles, was dazu nöthig ist. Wir haben nichts anderes dazu nöthig, keine neuen Offenbarungen, keine Lehren und Schlüsse der Vernunft, keine mündlichen Ueberlieferungen. Die Schrift ist vollkommen zu ihrem Zweck. — Soll die Schrift unterweisen, so muß sie auch klar sein, daß ein jeder sie verstehen kann. So ist die Schrift. Sie wird ein „Licht“ genannt. (2 Petr. 1, 19. Ps. 119, 105.) Ein Licht braucht man nicht erst hell zu machen, es ist in sich selbst hell und erleuchtet andere Gegenstände. So ist die Schrift in sich selbst hell und deutlich. Sie braucht keinen besondern Ausleger (gegen den papistischen Irrthum). Ein jeder Christ kann die Schrift aus der Schrift selbst ver-

\*) Es dürfte sich als zweckmäßig erweisen, mit größeren Katechumenen, besonders in der Christenlehre auch sonstige Beweise für die Göttlichkeit der Schrift durchzunehmen. Etwas Anleitung dazu gibt die Anmerkung zu Frage 5 im Dietrichschen Katechismus: „Hauptbeweis für die Göttlichkeit der heiligen Schrift und der christlichen Religion.“ Hierbei könnte man auch Gelegenheit nehmen, einmal kurz zu zeigen, wie wichtig und thöricht die sogenannten Widersprüche sind, welche immer wieder von Ungläubigen der Schrift vorgeworfen werden. Die Sache ist jedenfalls wichtig zu unserer Zeit, da auch unsere Christen von mancherlei Einwürlen gegen die Schrift beunruhigt werden. Sie erfordert, wenn sie einigermaßen gründlich behandelt werden soll, eine eigene katechetische Besprechung.



stehen, so weit das nöthig ist zur Seligkeit. — Und Gottes Wort ist endlich lebendig und kräftig. (Hebr. 4, 12.) Die Schrift wirkt das in uns, was sie lehrt. Joh. 5, 39. In ihr haben wir das ewige Leben. (Röm. 1, 16.) Sie zeugt von Christo. Durch dieses Zeugniß wirkt sie in den Menschen den wahren Glauben.

c. Soll aber die heilige Schrift diesen Zweck erreichen, so müssen wir sie auch fleißig und treulich gebrauchen. Joh. 5, 39. Wir sollen in der Schrift suchen, eifrig darin forschen, sie immer und immer wieder lesen. Luc. 11, 28. Gottes Wort sollen wir hören und im Glauben festhalten, dann macht es uns selig. Und zwar von Kindheit an sollen wir die Schrift lernen und wissen. 2 Tim. 3, 15—17. Wenn wir sie so gebrauchen, dann ist sie uns nütze zur Lehre, Strafe &c. Dann wird ein Christ durch sie vollkommen, zu jeglichem guten Werke geschickt.

3. Wir hören endlich noch etwas von der Eintheilung der heiligen Schrift.

a. Gott hatte einst auf dem Berge Sinai einen Bund geschlossen mit dem Volke Israel, da er ihm die zehn Gebote gab. (2 Mos. 5, 2.) Dieser Bund, der Gesezesbund sollte nicht ewig dauern, sondern nur bis auf Christum, dann sollte ein anderer, ein neuer Bund an seine Stelle treten. (Jer. 31, 31. f.) Es gibt also einen doppelten Bund, einen alten und einen neuen. Für Bund gebraucht man auch das Wort Testament. Wir haben also zwei Testamente, das alte und das neue. Die ganze Zeit, in welcher der alte Bund, das alte Testament zu Recht bestand, also die ganze Zeit vor Christi Geburt nennt man nun auch das alte Testament, die Zeit nach Christi Geburt das neue Testament. Alle Bücher der heiligen Schrift, welche in der Zeit des alten Testaments, also vor Christo von den Propheten geschrieben und der jüdischen Kirche anvertraut sind, faßt man zusammen unter dem Namen des Alten Testaments. Alle Bücher der Schrift, die nach Christi Geburt von den Evangelisten und Aposteln geschrieben und der christlichen Kirche anvertraut sind, heißen das Neue Testament. So theilen wir die Schrift ein in das Alte und das Neue Testament. (Hier kann man auch je nach Zeit und Bedürfniß weiter reden von den einzelnen Büchern der Schrift, von ihrer Eintheilung in Geschichts-, Lehr- und prophetische Bücher u. dgl.)

b. Beide Testamente, das Alte und Neue, unterweisen uns zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum. Sie stimmen überein in der Lehre. Aber das Alte Testament weist hin in der Weissagung auf den zukünftigen Christus, das Neue weist hin auf die Erfüllung der Weissagung in dem erschienenen Christus.

Zum Schluß kurze Zusammenfassung des Besprochenen etwa nach Frage 5 in unserm Katechismus. Kurze Ermahnung, den Glauben an die Bibel, als an Gottes Wort, sich nicht nehmen zu lassen, und sie fleißig zu gebrauchen.

G. M.

## Pastoralpredigt über Ps. 71, 17. 18.

Geliebte Brüder im Amte!

Je höher und wichtiger ein Beruf ist, desto nöthiger ist es, daß diejenigen, welche in demselben arbeiten, dazu geschickt und tüchtig seien, daß sie die Aufgabe, die sie zu erfüllen haben, recht erkennen, und daß sie mit rechter Lust und Freudigkeit darin arbeiten.

Welcher Beruf könnte aber nun wohl höher, wichtiger und herrlicher sein als der Beruf eines christlichen Predigers? Er hat es nicht bloß mit menschlichen, sondern auch mit göttlichen, nicht bloß mit leiblichen, sondern auch mit geistlichen, nicht bloß mit zeitlichen, sondern auch mit ewigen Dingen zu thun. Ein Prediger hat sich nicht bloß um die Jungen, sondern auch um die Alten, nicht bloß um die Gesunden, sondern auch um die Kranken, nicht bloß um die Frommen, sondern auch um die Gottlosen, nicht bloß um die Reichen, sondern auch um die Armen, nicht bloß um die Vornehmen, sondern auch um die Geringen und Verachteten, ja, auch noch um die Sterbenden zu bekümmern und ihre leibliche, geistliche und ewige Wohlfahrt zu befördern. „Er mehrt“, sagt Dr. Luther, „Gottes Reich, füllt den Himmel mit Heiligen, plündert die Hölle, beraubt den Teufel, wehrt dem Tode, steuert der Sünde, unterrichtet die Welt und tröstet einen jeglichen in seinem Stande, erhält Friede und Einigkeit, zieht sein jung Volk auf und pflanzt allerlei Tugenden im Volk, und kurz, eine neue Welt schafft er, und baut nicht ein vergängliches, elendes Haus, sondern ein ewig schönes Paradies, da Gott selbst gerne inne wohnet.“ — „Er ist ein Bote Gottes und Haushalter über Gottes Geheimnisse, Christi Diener, ein Heiland vieler Leute, ein König und Fürst in Christi Reich, in Gottes Volk ein Herr, ein Licht der Welt, und wer will und kann alle Ehre und Tugend erzählen eines rechten, treuen Pfarrherrn, so er vor Gott hat?“

Aber gerade weil der Beruf eines christlichen Predigers ein so hoher, wichtiger und herrlicher ist, so ist die Beantwortung dreier Fragen für die, welche in diesem Berufe stehen, also auch für uns, meine Brüder, von der höchsten Wichtigkeit, nämlich: 1. Wie wird man zu diesem Berufe geschickt und tüchtig? 2. Was hat man darin für seine Aufgabe anzusehen? und endlich: 3. Welchen Trost hat man in allen Nöthen und Sorgen, die dieser Beruf mit sich bringt, daß man mit Lust und Freudigkeit arbeiten kann? Laßt uns heute, um die Antwort auf diese drei Fragen zu finden, den König David ansehen und von ihm diese drei Stücke lernen. Denn obwohl David kein Prediger war in dem Sinne, in welchem wir es sind, so gilt doch das, was er als Gläubiger des alten Testaments von sich in unserm Text bekennt, in noch viel höherem Maße von einem Prediger des neuen Testaments:



### Drei Stücke, die wir als Prediger für unsern Beruf von David lernen können:

1. Wie wir zu unserm Beruf geschickt und tüchtig werden;
2. was wir darin für unsere Aufgabe anzusehen haben, und
3. wo wir in allen Nöthen und Sorgen unsers Berufs Trost finden, um mit Lust und Freudigkeit arbeiten zu können.

#### 1.

Daß David zu dem Beruf, den ihm Gott gegeben hatte, geschickt und tüchtig war, das wird wohl niemand bestreiten. Er war ein Mann reich an Erkenntniß und Erfahrung. Er war zu großen Männern in die Schule gegangen. Er hatte die Propheten Samuel, Nathan und Gad zu Lehrern gehabt und war in solchen Lagen gewesen und mit solchen Leuten zusammengekommen, daß er sich einen reichen Schatz des Wissens sammeln konnte. Aber davon redet er in unserm Texte nicht. Nein, er erkennt nur Einen an als seinen Lehrer, Gott. „Gott“, spricht er, „du hast mich gelehret.“

Sehet da, meine Brüder, das ist der, den auch jeder Prediger zu seinem Lehrer haben muß, wenn er zu seinem Beruf geschickt und tüchtig sein soll. Um predigen zu können, muß ein Mensch allerdings gelernt haben. Mag er aber auf noch so berühmten Schulen gewesen sein, mag er noch so gelehrte Männer zu Lehrern gehabt haben, mag er sich ein noch so großes Wissen angeeignet und noch so viele Erfahrungen gesammelt haben, so ist er doch zu dem Beruf eines christlichen Predigers untüchtig und ungeschickt, wenn er nicht in der Schule des Heiligen Geistes gewesen ist. Um die Schrift recht verstehen und lehren zu können, muß er den Urheber der Schrift zum Lehrer haben. Er muß nicht nur über Gott, er muß von Gott gelehrt sein. Er muß eine gewisse Fertigkeit erlangt haben, nicht nur geistliche Sachen geistlich zu richten, sondern auch gleich einem Hausvater aus seinem Schatz Altes und Neues vorzutragen und als ein kluger Haushalter, welchen der Herr über sein Gefinde gesetzt hat, ihnen zur rechten Zeit ihre Gebühr zu geben. Er muß die Fertigkeit erlangt haben, die Schrift nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf andere recht anzuwenden zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit und sie zu allem guten Werk geschickt zu machen. Diese Fertigkeit erlangt man aber nicht dadurch, daß man sich mit viel Mühe und Fleiß ein großes Wissen aneignet, sie ist eine Gabe der göttlichen Gnade. Man erlangt sie nur in der Schule des Heiligen Geistes. Dieser ist allein der Lehrer, der in alle Wahrheit leitet. Wenn daher der Apostel Paulus davon redet, wie man zum Beruf eines christlichen Predigers tüchtig wird, ruft er aus, 2 Cor. 3, 5.: „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott.“

David sagt uns zwar in unserm Texte nicht, wodurch ihn Gott gelehrt habe, aber wir wissen es aus andern Stellen seiner Psalmen, daß es nichts anderes war, als durch sein heiliges Wort. „Dein Wort“, ruft er aus, „macht mich klug; darum hasse ich alle falsche Wege“, Ps. 119, 104. Ja, im ganzen 119. Psalm thut er nichts anderes, als daß er den Nutzen und die Kraft des Wortes Gottes, die er selbst erfahren hat, rühmt und preist. Durchs Wort hat Gott David erleuchtet, ihn zur Buße und zum Glauben gebracht und ihn geschickt und tüchtig gemacht zu seinem Beruf. Das Wort Gottes ist's auch allein, wodurch ein christlicher Prediger zu seinem Beruf geschickt und tüchtig wird. Erst wenn das Gesetz in seinem eigenen Gewissen recht lebendig geworden ist, wenn er selbst vor Gottes Zorn und Gericht aufrichtig erschrocken, und um seine Seligkeit ernstlich bekümmert worden ist, kann er den sicheren Sündern das Gesetz recht predigen. Erst wenn er selbst durch das Evangelium Gnade und Vergebung seiner Sünden erlangt hat, kann er den erschrockenen und betrübten Sündern den Reichthum der göttlichen Gnade recht anpreisen und sie recht trösten. Erst wenn er selbst gelernt hat, den Weg der Heiligung zu gehen, kann er recht zu einem frommen Leben und gottseligen Wandel ermahnen. Erst wenn ihm der Herr, wie den Emmaus-Jüngern, die Schrift geöffnet hat, daß ihm das Herz brannte, kann er das Wort mit der rechten Begeisterung, mit dem rechten Eifer treiben öffentlich und sonderlich. Erst wenn er durch Gottes Wort den unermesslichen Reichthum der Gnade und Liebe Gottes erkannt und an seinem Herzen erfahren hat, kann er die Werke seines Berufes in der rechten Gesinnung, nämlich im Glauben und in der Liebe verrichten und so Gott gefallen.

Gott hatte David früh in seine Schule genommen. „Gott“, sagt er, „du hast mich von Jugend auf gelehret.“ Er will sagen: Zu dir, Herr, wurde ich gebracht, um die Buchstaben zu lernen, und als ich das „Abba, lieber Vater!“ stammeln lernte, war es deine Gnade, die es mich lehrte. — O, wohl dem Prediger, der schon in der Jugend zu Jesu kommt, der wie Timotheus von Kind auf die heilige Schrift lernt, denn dann wird er vor manchen Thorheiten und Verirrungen bewahrt, die andere im Alter noch bitter beklagen.

David lernte aber nicht nur in der Jugend, er fuhr auch fort zu lernen, er lernte immerdar, auch jetzt noch, da er zu Jahren gekommen war und schon viel gelernt hatte. Manche machen einen guten Anfang, aber sie fahren nicht fort. Sie werden des einfachen Evangelii müde und fangen an, nach hohen Dingen zu haschen, werden aber, da sie sich für weise halten, zu Narren. Ein Prediger muß daher nicht nur einen guten Anfang im Lernen des Wortes Gottes machen, er muß auch damit fortfahren. Er muß immer eifriger, immer treuer werden in seinem Forschen in der Schrift. Was Gott zu Josua sagte, das muß er sich auch gesagt sein lassen: „Daß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem



Munde kommen, sondern betrachte es Tag und Nacht“, Jos. 1, 8. Was Paulus dem Timotheus einschärfte, muß auch er befolgen: „Halt an mit Lesen.“ 1 Tim. 4, 13. Seine ganze Zeit soll dem Treiben des Wortes Gottes gewidmet sein. Das Wort Gottes soll die tägliche Speise seiner Seele sein. Das soll seinen Geist beschäftigen, wo er geht und steht. Er soll und muß zwar auch andere, menschliche Bücher lesen und studiren, aber nur zu dem Zweck, um die Schriftwahrheiten immer reiner, klarer, vollständiger und lebendiger zu erkennen und die denselben entgegenstehenden Irrthümer desto besser widerlegen zu können. Und wenn er noch so beredt und mächtig in der Schrift geworden ist, darf er nicht meinen, daß er es weit genug gebracht habe, daß er nun weniger Fleiß und Eifer im Forschen in der Schrift zu beweisen brauche. Nein, er muß ein demüthiger Schüler des Heiligen Geistes bleiben bis an sein Ende.

Wie, meine Brüder, ist also unser Beruf, der Beruf christlicher Prediger, nicht ein hoher, herrlicher Beruf? Wo ist ein anderer, in dem man so, wie in diesem, Gott selbst zum Lehrer hätte? Wo ist ein anderer, in dem man so Tag für Tag bei Gott in die Schule zu gehen, wie Maria zu den Füßen Jesu, des höchsten Lehrmeisters, zu sitzen, und die Weisheit, die himmlisch ist, zu lernen hätte? Lassen wir daher andere immerhin sich ihrer Wissenschaft und Gelehrsamkeit rühmen und mit Verachtung auf uns blicken, die wir nur die Schrift lernen und lehren wollen. Es ist wahrlich besser, ein Schüler Gottes zu sein und für einen Narren zu gelten, als ohne Gott in den Augen der Welt ein großer Meister zu sein.

## 2.

Doch, meine Brüder, wir können an David nicht nur lernen, wie wir zu unserem Beruf geschickt und tüchtig werden, sondern auch was wir darin für unsere Hauptaufgabe anzusehen haben.

David hat mancherlei gethan. Er war zuerst ein Hirte, dann wurde er ein königlicher Harfenspieler, später ein Krieger und zuletzt regierte er als König ein großes Volk. Doch seines Lebens Hauptrichtung und Zweck war, die Wunder seines Gottes zu verkündigen. „Darum“, sagt er, „verkündige ich deine Wunder.“ Das that er durch seine Psalmen, durch seine Heldenthaten, das that er ohne Zweifel oft in Privatgesprächen mit Gläubigen und Ungläubigen. Ja, das suchte er durch sein ganzes Verhalten zu bezwecken. Er sagt: „Darum verkündige ich deine Wunder.“ Gottes, nicht der Menschen Thaten und Werke verkündigte er. Nicht die Tugenden der Heiligen, nicht die Vorrechte der Priester, nicht die Heldenthaten der Krieger besang er. Nicht der Menschen Weisheit, Ehre und Ruhm suchte er zu verherrlichen. Nein, es hieß bei ihm: „Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil. . . Ich preise deine Gerechtigkeit allein.“ Ps. 71, 15. 16.

Sehet da, meine Brüder, die Aufgabe auch eines christlichen Predigers. Es sind ja die Verrichtungen eines Predigers mancherlei. Aber was er auch in seinem Amte thun mag, da hat er dies als seine Aufgabe zu betrachten: die Wunder seines Gottes zu verkündigen. Wohl bezeichnet Gottes Wort auch das als den Zweck des Predigtamts, die Menschen selig zu machen. Aber warum macht uns Gott selig? Ohne Zweifel, daß wir ihn in Zeit und Ewigkeit preisen können. Denn zu seiner Ehre hat uns Gott erschaffen, zu seiner Ehre hat er uns erlöst, zu seiner Ehre läßt er uns heiligen. Dazu hat er auch das heilige Predigtamt eingesetzt, um durch dasselbe die Menschen dahin zu führen, daß sie die Wunder der göttlichen Gnade erkennen, annehmen, preisen, sich hier schon dankbar dafür erweisen, im Himmel aber Gott ewig dafür rühmen und loben. Diesen Endzweck muß daher ein Prediger immer im Auge behalten. Das muß er suchen, wenn er Gottes Wort predigt, und muß es sich daher angelegen sein lassen, es rein und lauter zu predigen, es reden als Gottes Wort, um Gott in seiner heiligen Majestät erscheinen zu lassen. Das muß er suchen, wenn er das Gesetz predigt und muß es daher in seiner ganzen Schärfe und Strenge predigen, um seine Zuhörer zu der Erkenntniß zu bringen, wie unrein und sündig sie sind, und wie rein und heilig dagegen Gott ist, damit sie sich vor ihm demüthigen. Das muß ihm vorschweben, wenn er das Evangelium predigt und muß es daher in seiner ganzen Trostesfülle verkündigen, um Christum in den Herzen der Gläubigen zu verklären und Gottes Erbarmen, Gnade und Liebe zu verherrlichen. Das muß er beherzigen, wenn er vor Sünden warnt, wenn er zu guten Werken ermahnt, wenn er Angefochtene und Betrübte tröstet, wenn er mit Kranken und Sterbenden handelt. Kurz, bei allen Verrichtungen seines Amtes, es mag sein, wann es will, wo es will und an wem es will, da muß dies das letzte Ziel sein: Soli Deo gloria!

David gibt uns auch zu verstehen, daß er Gottes Wunder mit aller Entschiedenheit verkündige. Er ruft aus: „Darum verkündige ich deine Wunder!“ Nachdem er in des HErrn Schule gewesen ist, ist er seiner Sache nicht mehr ungewiß, ist er nicht mehr unentschieden und im Zweifel. Nein, es heißt bei ihm: „So spricht der HErr!“ Er redet so klar und deutlich, daß jedermann weiß, woran er mit ihm ist. So muß auch ein rechter Prediger bei den Verrichtungen seines Amtes klar und entschieden sein. Seine Posaune darf nicht einen undeutlichen Ton geben. Er darf kein Heuchler und Schmeichler, kein Weltfreund sein, der es mit niemand verderben will und den Mantel immer nach dem Winde hängt. Er darf nicht einem wankenden Rohr gleich sein, das sich heute hierhin, morgen dorthin biegt, je nachdem der Wind der öffentlichen Meinung sich dreht, sondern er muß ein festes Herz, ein in Gottes Wort gefangenes Gewissen haben und nach nichts fragen, als daß er seines Gottes Willen thue.



David gibt uns ferner zu verstehen, daß er Gottes Wunder mit aller Freudigkeit, mit einer heiligen Begeisterung verkündige. Wie im Triumph ruft er aus: „Darum verkündige ich deine Wunder.“ Sein Herz war bei der Betrachtung der Wunder der göttlichen Gnade und Liebe so mächtig ergriffen worden, diese Wunder waren ihm so groß und wichtig geworden, daß er nur mit anbetendem Erstaunen davon reden konnte und von dem brennenden Verlangen erfüllt war, auch andere zum Staunen und Anbeten zu bewegen. So soll auch ein rechter Prediger seine Aufgabe erfüllen. Es soll bei ihm wie bei David heißen: „Ich glaube, darum rede ich!“ wie bei den Aposteln: „Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben.“ Apost. 4, 20. Der Beruf, den er hat, Gottes Wunder zu verkündigen, muß ihm so hoch und wichtig, so lieb und theuer sein, daß er nichts fragt nach der Schmach, die ihn deswegen trifft, nichts nach den Opfern, die er bringen muß, nichts nach der Arbeit und Mühe, die er hat, nichts nach dem Undank, womit man ihm oft seine Liebe belohnt, sondern er muß bereit sein, sich im Dienst seines Herrn zu verzehren, wenn nur sein Gott geehrt und gepriesen wird.

David gibt uns endlich auch noch zu verstehen, daß er im Verrichten dessen, was er für seine Aufgabe erkannte, beständig sei. Er wurde nicht stumm, weil ihn um seines Bekenntnisses willen allerlei Schmach und Widerwärtigkeit traf. Er wurde an seinem Gott nicht irre und in dessen Dienst nicht müde, weil trübe Tage, Kreuz und Trübsal über ihn hereinbrachen. Nein, mochte er geehrt oder verachtet werden, mochte es ihm wohl oder übel gehen, es hieß bei ihm: „Dennoch, dennoch bleibe ich stets an dir.“ So muß auch ein rechter Prediger in der Erfüllung seiner Berufsaufgabe beständig sein. Er darf nicht, weil ihn in seinem Beruf allerlei Schmach trifft, weil darin trübe Tage über ihn hereinbrechen, Mangel und Noth bei ihm eintreten, und weil er keine Frucht von seiner Arbeit sieht, aus seinem Beruf eilen, um in einem weltlichen Beruf gute Tage, Geld, Ehre und Ansehen zu suchen, sondern als ein Gesandter des Königs aller Könige muß er auf seinem Posten ausharren, bis er abgerufen wird.

Es ist wahr, er kommt in seinem Beruf nicht selten in solche Lagen, daß ihm aller Muth und alle Freudigkeit zur Fortsetzung seiner Arbeit entschwinden will, aber dann weiß er auch, wohin er sich zu wenden hat, um Trost zu finden, damit er frisch und fröhlich weiter arbeiten kann. Und das wollen wir uns noch zum Schluß von David zeigen lassen.

### 3.

Als David davon redete, daß er seines Lebens Aufgabe sein lasse, die Wunder seines Gottes zu verkündigen, da war er, wie der Zusammenhang seiner Rede andeutet, nicht ohne Sorge, daß die Widerwärtigkeiten, die Sorgen, Nöthe und Anfechtungen, mit denen er zu kämpfen hatte und die mit der Zunahme seiner Jahre nicht ab-, sondern zunahmen, ihn an der

freudigen Erfüllung seiner Aufgabe hindern, ihn müde und verdroffen, ja, wohl ganz untüchtig machen möchten. Aber was thut er da? Er nahm seine Zuflucht zu Gott im Gebet. Er wußte, daß er eine hohe, schwere Aufgabe habe, daß er aber ein schwacher und gebrechlicher Mensch sei, darum betete er: „Gott, verlaß mich nicht!“ Er wußte, daß ihn viele gefährliche Feinde umgaben, die ihn zu verderben drohten, darum schrie er: „Gott, verlaß mich nicht!“ Er wußte, daß er viele Versuchungen hatte, in seines Herrn Dienst müde zu werden, darum seufzte er: „Gott, verlaß mich nicht!“ Er fühlte, daß Gott wohl Ursache hätte, ihn wegen seiner Unwürdigkeit und wegen seiner Sünden zu verlassen, darum rief er klagend: „Gott, verlaß mich nicht!“ „Werf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.“ Er spürte die natürliche Abnahme seiner körperlichen Kräfte, das Herannahen der vielfältigen Beschwerden und Gebrechen des Alters und besorgte, daß er darum seines Berufes Aufgabe nicht mehr recht würde erfüllen können, darum flehte er: „Verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde.“

Und hat nicht der Herr das Gebet seines Knechtes erhört? Hat er nicht seine Bitte herrlich erfüllt? Ja, fürwahr, er hat ihn nicht nur nicht verlassen, sondern ihn auch mit seiner Gnade getröstet und gestärkt, bis er grau wurde, bis er des Herrn Arm verkündigte Kindeskindern und seine Kraft allen, die noch kommen sollten.

O, meine Brüder, laßt uns an dem Beispiel Davids, der in allen Nöthen seines Berufes im Gebet zu Gott seine Zuflucht nahm, lernen, wie auch wir es machen sollen, wenn uns die Freudeigkeit zur frischen, fröhlichen Arbeit in unserm Beruf entschwinden will. Will uns das Bewußtsein unserer Schwachheit und Untüchtigkeit niederdrücken, so laßt uns rufen: „Gott, verlaß mich nicht!“ Wollen uns die Widerwärtigkeiten und Anfechtungen, mit denen wir zu kämpfen haben, müde machen, so laßt uns seufzen: „Gott, verlaß mich nicht!“ Will das Gefühl unserer Unwürdigkeit, der Schein, daß unsere Arbeit ohne allen Erfolg sei, uns muthlos machen, so laßt uns flehen: „Gott, verlaß mich nicht!“ Will die Sorge, wie es mit uns werden soll, wenn wir im Dienste des Herrn alles geopfert und unsere Kräfte verzehrt haben und alt geworden sind, uns bedrücken, so laßt uns rufen: „Gott, verlaß mich nicht!“ Und dann laßt uns im Glauben gewiß sein, daß unser Gebet erhört ist, daß uns der Herr nicht verlassen noch versäumen, sondern uns gnädig beistehen wird, daß wir fröhlich und getrost arbeiten können. Und warum sollte er uns verlassen? Etwa darum, weil wir so schwach, gebrechlich und unwürdig sind? Hat er uns nicht gekannt, ehe er uns in seinen Dienst rief? Menschen irren sich bei der Wahl ihrer Diener, der Herr nicht. Hätte er wohl so lange gewartet, so viel Mühe und Geduld an uns gewandt, wenn er uns endlich doch hätte verlassen wollen? Oder sollte er uns darum verlassen, weil wir mit so vielen Feinden zu kämpfen haben und oft so wenig Erfolg von unserer Arbeit zu sehen ist?



Wo kommt es unter Menschen vor, daß ein vernünftiger Herr einen Diener in ähnlicher Lage verstößt, wenn er sieht, daß er sich bemüht, treu zu sein? Und der Herr, der Herrscher aller Welt, der uns ewig Glauben hält, sollte einen Diener, zu dem er gesagt hat: „Du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten“, Jer. 1, 7. 8., zu Schanden werden lassen? Oder sollte er uns dann noch verlassen, wenn wir in seinem Dienste alles geopfert haben und alt und grau, krank und gebrechlich geworden sind? In der Welt kommt es wohl vor, daß Könige und Fürsten einen alten treuen Diener fortjagen und ihn seinem Schicksale überlassen. Wenn die Zeit das hübsche Gesicht gerunzelt und die gerade Gestalt gebeugt hat, dann ist für den alten Mann im Gedränge der Höflinge oft kein Platz mehr. Aber so macht es der König aller Könige nicht. Er verläßt seine alten Diener nicht, sondern erfreut sie mit besondern Gunstbezeugungen. Er verließ Abraham nicht, als er hochbetagt war, noch Isaak, da er blind war, noch Jakob, da er sich gegen seines Scepters Spitze neigte. Nachdem er uns in der Jugend und im Mannesalter gesegnet hat, wird er seinen Weg nicht ändern und sich nicht von uns wenden, wenn die Kräfte schwinden. Nein, gelobt sei sein Name, um den Abend wird es licht sein, und er wird sich freundlicher denn je gegen uns erzeigen, denn er hat gesprochen: „Ich will dich tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, ich will euch heben und tragen, und erretten.“ Jes. 46, 4. Unser König vergißt keinen alten Barfillai. Er wendet sein Angesicht nicht von einem alten Diener, sondern wie er ihn geliebt hat, so liebt er ihn bis ans Ende. Dann ruft er seinem Knechte zu: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel segnen; gehe ein zu deines Herrn Freude.“ Matth. 25, 21. Dann läßt er die Verheißung in Erfüllung gehen: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ Dan. 12, 3.

Wie, meine Brüder, können wir daher nicht allezeit freudig und getrost sein in unserm Berufe, wenn wir nur all unser Anliegen auf den Herrn werfen und bei ihm im Gebet Trost und Hülfe suchen? O gewiß, denn er wird uns nicht verlassen, sondern bei uns bleiben mit seiner Gnade, mit seinem Schutze, mit seinem Segen, mit seiner Treue.

Darum auf, auf, **auf** und laßt uns fröhlich und getrost fortfahren mit der Arbeit, die uns befohlen ist. Und dabei sei und bleibe Davids Bekenntniß und Gebet auch unser Bekenntniß und unser Gebet: „Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret; darum verkündige ich deine Wunder. Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern, und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.“ Amen.

J. G. G.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtageevangelien.

### Neujahrstag.

Luc. 2, 21.

„Josua, der Sohn Nun, war ein Held im Streit; . . . er behielt große Siege für die Auserwählten Gottes, wie sein Name gibt.“ Sir. 46, 1—12. — „Das Stück von dem Namen Jesu hat der Evangelist mit sonderem Fleiß beschrieben; . . . von dem Namen wäre viel zu predigen, wer es könnte; doch wollen wir davon reden, so viel Gott Gnade geben wird.“ (Hauspost.)

#### Welche besondere Bewandniß es mit dem Namen Jesu hat.

1. Diesen Namen hat Gott selbst seinem menschgewordenen Sohn ausgewählt.

a. Text. — Luc. 1, 31—33. Der „Große“, der „Sohn des Höchsten“, der „ewige König über das Haus Jakob“ soll Jesus heißen. — Matth. 1, 21—23. Der „von dem Heiligen Geist“ Empfangene, der „Sohn der Jungfrau“, der „Immanuel . . . Gott mit uns“ soll Jesus heißen. „Dieser Name ist nicht von Menschen aufgelegt, sondern von Gott geordnet und gesetzt. Er ist vom Himmel herunter gebracht und vom Engel angefragt.“ (Hauspost.)

b. Gott selbst hat auch die Deutung des Namens gegeben. Jesus = Heiland. Matth. 1, 21. „Diese Deutung des Namens Jesus ist nicht von Menschen erfunden, sondern von Gott durch den Engel Gabriel vom Himmel herab gebracht.“ (Hauspost.) Gott hat seinen Sohn zum „Heiland erhöht, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden“, Apost. 5, 31. Das hat er schon in dem Namen angezeigt.

2. Diesen Namen hat sich der Träger desselben verdient.

a. Bei der Beschneidung wird ihm der Name gegeben. Aber schon die Beschneidung stellt ihn vor als den, der sein Volk selig macht. Die Menschen sind sein Volk; er ist ein Glied des menschlichen Geschlechts. „Circumcisio veritatem probat susceptae humanitatis.“ (Bernhard.) Er ist der Same Abrahams. 1 Mos. 17, 7. 10—14. — Schon in der Beschneidung beginnt seine stellvertretende Gesetzeserfüllung, Matth. 3, 15. Gal. 4, 4. 5, 3—5. Röm. 8, 3. 5, 18. 19.; ebenso aber auch seine stellvertretende Selbstopferung. Schon hier hat der das Angeld gezahlt, der hernach am Kreuz uns durch sein Blut erworben und theuer erkauft hat; und so hat er sich den Namen, der ihm bei der Beschneidung gegeben und durch göttliche Fügung ihm zu Häupten ans Kreuz geschrieben wurde, verdient.

b. Dieser Name ist deshalb kein leerer Laut, sondern eine Offenbarung des ganzen Erlösungswerkes; der Inhalt des Evangeliums ist in diesem Namen zusammengefaßt. Eben deshalb ist



3. unser ganzes Heil für Zeit und Ewigkeit in diesem Namen beschlossen.

a. *Jesus* — dein und mein *Jesus*. Das sichert uns einen gnädigen Gott, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Wie das ganze Evangelium, so fordert dieser Name eitel gläubige Herzen. Wer an diesen Namen glaubt, Joh. 1, 12., auf diesen Namen getauft ist, Apost. 2, 38. Röm. 6, 3., in diesem Namen betet, Joh. 16, 23., in diesem Namen alles mit Worten oder Werken thut, Col. 3, 17., in diesem Namen sich mit andern Christen vereinigt, Matth. 18, 20., in diesem Namen stirbt, Apost. 7, 58. Offenb. 14, 13., der hat die Fülle des geistlichen Segens Gottes, Eph. 1, 3. Apost. 4, 12. „*Omnia in hoc nomine nobis parata et instar thesauri conclusa.*“ „*Coram coelesti tribunali causa mea agenda, sed solatur me, quod in coelesti curia Salvatoris nomen tibi assignatum.*“ (Gerhard: Meditatio de nom. Jesu.)

b. „*Jesus Christus* gestern“ 2c. Hebr. 13, 8. Offenb. 1, 17. In seinem Namen treten wir aus einem Jahr ins andere. Im Fluge der Zeit, der Jahre und Jahrhunderte, in der Noth dieses Lebens finden wir in ihm Ruhe und Frieden, bei ihm Schutz und Hülfe. „Wenn Kaiser, Vater und Mutter und andere Menschen nicht helfen wollen oder können, so will der Herr *Jesus* da sein und den Seinen auch in leiblichen Nothen beistehen.“ (Hauspost.) Fr. B.

### Epiphaniastest.

Matth. 2, 1—12.

Das Evangelium beweist: a. Gott will alle Menschen selig machen. 1 Tim. 2, 4. Röm. 10, 13. Die Weisen waren die Erstlinge der Heiden, welche zum neugeborenen Heiland geführt wurden. b. Das Mittel, dadurch Gott selig macht, ist sein Wort. Röm. 10, 17. 1 Cor. 1, 21. Ohne göttliche Offenbarung hätten die Weisen die Bedeutung jenes Sternes nicht erkannt. Sie waren vermuthlich mit 4 Mos. 24, 17. und andern messianischen Weissagungen bekannt. Micha 5, 4. weist sie nach Bethlehem. c. Die Ursache, warum nicht Alle durch Gottes Wort selig werden, ist die, daß ihrer viele die heilige Schrift nicht recht brauchen. Luc. 10, 27.: „Wie“ 2c.

### Drei verschiedene Weisen, die Schrift zu gebrauchen.

1. Die Weise des Königs Herodes.

a. Derselbe forschete, was die Schrift vom Ort der Geburt Christi lehre, B. 1. 2. 4., und ob die Zeit derselben vorhanden sei, B. 7.

b. Dazu bewog ihn: α. nicht, wie er B. 8. vorgibt, das Verlangen, Christum zu ehren, wie κ. sein Erschrecken, B. 3., γ. seine Geheimthuerei, B. 7., zeigt, β. sondern er wollte Christum unterdrücken, wie κ. Gottes

Befehl, B. 12., 2. der bethlehemitische Kindermord, Matth. 2, 13—20., beweist.

c. Aehnlich brauchen die Schrift Spötter, wie Julian Apostata, Voltaire, Payne, Jagersoll, die Logen, die Jesuiten und andere Ketzer alter und neuer Zeit.

d. Herodis Ende (s. Josephi, Jüd. Gesch., B. 17, C. 8—10) ist ein Bild, wie es solchen Menschen in der Ewigkeit gehen wird. 2 Petr. 3, 3—7. Ps. 2, 4. 5.

2. Die Weise der Hohenpriester und Schriftgelehrten.

a. Unter diesen sind der regierende, die Ex-Hohenpriester und diejenigen zu verstehen, welche das Gesetz und die Propheten auszulegen hatten. Mal. 2, 7. Diese nöthigte ihr Amt zum Studium der Schrift.

b. Auch sie gebrauchten die Schrift nicht recht. a. Sie hatten zwar das Wissen, B. 5. 6., β. gingen aber nicht selbst nach Bethlehem, das Jesuskind anzubeten.

c. Viele gebrauchten so die Schrift, α. erlangen aus derselben eine gute Kopferkenntniß der rechten Lehre, β. suchen aber nicht als arme Sünder im Glauben bei Jesu Heil. 2 Tim. 3, 5.

d. Solche liegen als Ungläubige unter Gottes Zorn, wenn sie auch nicht, wie oft geschieht, den Hohenpriestern und Schriftgelehrten gleich, später als offenbare Feinde Christi auftreten. Matth. 15, 7. 8. 7, 22. 23. Marc. 16, 16b.

3. Die Weise der Weisen aus dem Morgenlande.

a. Diese Magier und Astrologen waren α. weltlich hoch angesehene, gelehrte, reiche Männer, β. doch von Natur blinde Heiden, welche durch ihre sündliche Kunst nimmermehr die Bedeutung jenes Sternes, noch den Weg zu Christo zu finden vermocht hätten.

b. Durch Gottes Gnade gebrauchten sie die Schrift recht. α. Als ihnen das Verständniß der Bedeutung jenes Sternes erschlossen wurde (s. Einleitung b), α. erkannten sie bußfertig die Nothwendigkeit eines Weltheilandes, 2. machten jene weite Reise, den neugeborenen König zu erfragen, B. 1. 2., 1. ließen sich auch Herodis und des Volkes Erschrecken nicht im Glauben irre machen. β. Als sie Micha 5, 4. hörten, zogen sie, obschon die Hohenpriester und Schriftgelehrten zurückblieben, nach Bethlehem, um sich mit allem, was sie hatten, dem Jesuskinde anbetend zu ergeben.

c. Selig, wer der erkannten Wahrheit des göttlichen Wortes folgt. α. Er findet den Heiland, B. 11a., und damit wahres Heil, β. erfreut sich der besonderen Leitung, B. 9b., und Fürsorge Gottes, B. 12., γ. erlangt Freude und Kraft, alles in Gottes Dienst zu stellen, B. 11b., und seinen Wandel nach Gottes Willen einzurichten, B. 12. — Lied 59, B. 6.

A. R.



**Erster Sonntag nach Epiphaniaß.**

(Schulpredigt.)

Luc. 2, 41—52.

Die christliche Erziehung der Kinder ist die höchste Aufgabe, welche Gott den Eltern gestellt hat. Eph. 6, 4. Man kann nicht zu früh damit anfangen. 2 Tim. 3, 15.: ἀπὸ βρέφους. Gesegnet seien die Mütter, die wie Loide und Eunike, 1 Tim. 1, 5., den wahren Glauben durchs Wort in die Herzen der Kinder zu pflanzen suchen; gesegnet die Väter, welche in Hausgottesdiensten, Eph. 5, 19. Col. 3, 16., ihre Kinder und Hausgenossen belehren und leiten; gesegnet alle Eltern, welche ihre Söhne und Töchter in den Gehorsam gegen Gottes Wort hineingewöhnen. Die christliche Kinderzucht muß fortgesetzt werden auch nach der Confirmation, ja, das Wächteramt der Eltern über ihre Kinder hört niemals auf. Hiob 1, 5. — Zur Erfüllung dieser schweren Aufgabe wird uns nun hier in unserer Gemeinde ein herrliches Hülfsmittel dargeboten: die christliche Gemeindegemeinschaft. Einige Wahrheiten unsers Textes geben uns Veranlassung, von denselben zu reden. Laßt uns daher die Frage beantworten:

**Warum wollen wir gern unsere Kinder der christlichen Gemeindegemeinschaft anvertrauen?**

1. Weil sie sein müssen in dem, das ihres himmlischen Vaters ist.

a. Der Herr Jesus hatte einen leiblichen Pflegevater und eine natürliche, menschliche Mutter. B. 41. 43. 48. 51. Aber er war diesen irdischen Eltern nur zur zeitweiligen Pflege und Erziehung übergeben. Hoch über denselben stand Gott der Vater, B. 49. Er war Gottes ewiger, eigener, eingeborener Sohn: Ps. 2, 7. Röm. 8, 32. Joh. 3, 16. Er blieb ohne Wissen seiner Eltern, B. 43., aber mit dem Wissen und Willen seines ewigen Vaters zu Jerusalem, B. 49.: „sein muß“. Luther: „... erzeigt sich also, daß er nicht allein ein Mensch sei, der aus Noth Vater und Mutter müsse gehorsam sein; sondern er läßt sich hören, er habe einen andern Vater, der größer sei, und auf den er billiger Achtung habe, denn auf Maria und Joseph. Was ist's, spricht er, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Als sollte er sagen: Ich bin ja euer Sohn; aber doch also, daß ich mehr jenes Sohn bin, der im Himmel ist.“ (XIII, 148.) „Meines Vaters“: „Das ist sein heilig Wort, dadurch er die Herzen und Gewissen regiert, heilig und selig macht.“ (XI, 452.) Sein höchster Beruf, der Zweck seines Erscheinens in der Welt ist, den Willen Gottes zu erfüllen; so dient er seinen Eltern, so erfüllt er sein Heilandsamt.

b. Auch uns hat Gott Kinder gegeben. Sie sind unsere Kinder; wir sind für ihre Pflege und Erziehung verantwortlich. Aber sie sind uns nur anvertraut; Gott wird Rechenschaft von uns darüber fordern,

wie wir sie gepflegt und erzogen haben; denn sie sind, wenn auch nicht in demselben Sinne wie Jesus, so doch wahrhaftig seine Kinder. Er hat sie gegeben, Ps. 127, 3. 1 Mos. 33, 5. Durch die Geburt Christi sind alle Menschen, also auch die Kinder, Brüder und Schwestern des eingeborenen Gottessohnes geworden; ist Gottes Sohn ihr Bruder, so ist Gott ihr Vater. Durch die Taufe hat sie Gott zu seinen Kindern angenommen. Gal. 3, 26. 27. — So gewiß sie Gottes Kinder sind, so gewiß müssen auch sie sein in dem, das ihres Vaters ist. Dazu sind sie uns gegeben, dazu erlöst und getauft, daß wir sie ihrem himmlischen Vater zuführen, sie mit ihm und seinem Worte bekannt machen. Uns liegt es ob, sie so zu leiten, daß sie ihren Lebenszweck, ihren höchsten und wichtigsten Beruf erfüllen. Ein Verbrechen an Gottes Kindern ist es, wenn man sie so erzieht, daß sie nicht kommen zu dem, das ihres Vaters ist, — wenn man sie nur als Arbeitsmaschinen und Erwerbsmittel betrachtet — sie nur für die Welt ausbilden läßt — nur für ihr zeitliches Wohl sorgt — sie in die Dinge ihres himmlischen Vaters nur als in nebensächliche, geringfügige Angelegenheiten hineinführt. Es ist auch eine Ungerechtigkeit und Grausamkeit gegen die Kinder, die als Gottes Eigenthum zu etwas Besserem berechtigt und bestimmt sind, als zu dem vergänglichen Glück dieser Welt. O traurige, unbarmherzige „Elternliebe“, die den Kindern schillernde Seifenblasen der Erdenherrlichkeit zu verschaffen sucht und ihnen die bleibende Perle des Wortes vorenthält! Matth. 16, 26. Matth. 6, 19. 20. — Wie können wir die uns hiermit gestellte Aufgabe am besten erfüllen? — Jesus war im Tempel zu Jerusalem: für eure Kinder sind auch treffliche Kinder-tempel, Kinderkirchen vorhanden, die christlichen Schulen. Da finden sie, was ihres Vaters ist, da regiert Gottes Wort, da werden sie christlich erzogen und unterrichtet. Nicht besser könnt ihr sie dem himmlischen Vater zuführen, als wenn ihr dies Erziehungsmittel gebrauchet, das unter unsern Verhältnissen das beste ist. Der Hausunterricht bleibt fast immer ein mangelhafter, die Sonntagschule ein armseliger Nothbehelf: in der Gemeindeschule dagegen leuchtet das Wort im hellsten Glanz. So wollen wir denn gern unsere Kinder, weil sie Gottes Kinder sind, der christlichen Schule anvertrauen! Das thun wir aber auch deswegen,

2. weil sie den Segen einer christlichen Schulerziehung nöthig haben.

a. Der Jesusknabe hatte eine gründliche Kenntniß des göttlichen Wortes, B. 46. 47., war sich dessen bewußt, daß er Gottes Sohn sei, B. 48., dennoch hat er auch hernach noch zugenommen, B. 52. Er hat sich freiwillig so tief erniedrigt, daß er wachsen und zunehmen konnte an Weisheit und Gnade; dadurch hat er uns erlöst, dadurch hat er aber auch ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußtapfen. Die Uebung aller Dinge, in denen Jesus unser Vorbild war, ist uns nöthig, denn sonst hätte er uns nicht durch Wort und That dazu ermuntert. So auch hier.



b. Nöthig ist unsern Kindern eine gründliche Kenntniß der Wahrheit, weil sie sonst durch Teufel — Welt — Fleisch leicht abwendig gemacht werden könnten. Nöthig ist ihnen das Bewußtsein, daß sie Gottes Kinder sind, damit sie Freude zum Glauben, zur Treue, zum gottseligen Wandel gewinnen und behalten. Nöthig ist ihnen fortwährendes Wachstum in geistlichen Dingen, denn Stillstand ist Rückschritt und endigt in Abfall. Wo ist ein besseres Mittel, unseren Kindern dies alles zu verschaffen, als die christliche Gemeindeschule? Der Segen, den sie bringt, ist gute Erkenntniß — Biblische Geschichte, Katechismus, Bibellesen —, Bewußtsein der Gotteskindschaft, das Zunehmen an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. — Zwar auch Mißerfolge. Aber willst du keine Predigt mehr hören, weil du siehst, daß Gottes Wort bei vielen keine Frucht bringt, keinen Arzt gebrauchen, weil viele trotz des Arztes sterben, keinen Acker bebauen, weil oft die Ernte mißrath? Ebenso thöricht wäre es, an dem Segen der christlichen Schule zu zweifeln, weil viele Schüler derselben später den Segen nicht bewahren, sondern abfallen. Sie hat das einzige Mittel, dadurch der Segen kommt, hat es im reichsten Maße; wer den Segen will, der brauche das Mittel, das Wort, wo es täglich im Schwange geht; der Erfolg steht in Gottes Hand.

Gott segne unsere Schule, unsere Lehrer, unsere Kinder, damit sie für immer seien und bleiben in dem, das ihres Vaters ist. Amen.

L. D.

### **Zweiter Sonntag nach Epiphania.**

Joh. 2, 1—11.

Es gibt unzählige unglückliche Ehen in der Welt. Daher auch die vielen Ehescheidungen. Warum wohl? Weil so wenig Eheleute wahre Christen sind, die Jesum bei sich haben. Die meisten treten ohne Jesum in den Ehestand; ohne Jesum wollen sie auch die Ehe führen und bilden sich dann wohl eine Zeitlang ein, sie seien glücklich. Kommt dann aber das Kreuz des Ehestandes, dann ist es mit dem vermeintlichen Glück so häufig vorbei und das Unglück ist da. Man hat keine Lust und keine Kraft, dieses Kreuz gemeinschaftlich zu tragen; man hat keinen Trost und keine Hülfe in der Noth und sehnt sich aus der Ehe als aus einem traurigen Gefängniß heraus und zerreißt das Band, das Eheleute auf Lebenszeit verbinden soll. Arme Eheleute, die Jesum nicht bei sich haben!

Wohl aber denen, bei denen Jesus ist! Das können wir auch aus der Geschichte von der Hochzeit zu Cana lernen. Auf Grund unseres Evangeliums rufe ich euch heute zu:

**Wohl den Eheleuten, die Jesum bei sich haben! Denn**

1. sie haben an ihm den besten Freund.

a. Dort auf der Hochzeit zu Cana hatte sich Jesus als der beste Freund jener Brautleute eingefunden. — *α.* Es waren wohl viele gute Freunde des jungen Paares zur Hochzeit gekommen. Da war Maria, die im Hause wirthschaftete und um die Bewirthung der Gäste besorgt war. Da waren viele andere Freunde, die dem jungen Paare ihre Glückwünsche darbrachten und sich mit den Fröhlichen freuten. *β.* Aber Jesus, der „auch auf die Hochzeit geladen wurde“, war doch der beste Freund. *κ.* Er folgt nicht nur der Einladung, sondern *γ.* er kommt auch mit der Absicht, in der Noth und Verlegenheit zu helfen. Zwar läßt er Mangel eintreten und spricht: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“, aber er verheißt damit zugleich, daß seine Stunde schon kommen werde, und erklärt, daß er eben zu dem Zwecke gekommen sei, um zur rechten Zeit helfend einzugreifen.

b. So ist Jesus auch heute noch bei christlichen Eheleuten als ihr bester Freund. *α.* Wie dort, so mögen auch heute noch christliche Eheleute oft viele gute Freunde haben, die ihnen, wie Maria dort, in ihrer Noth und Verlegenheit gerne helfen wollten. Aber fehlte Jesus, so wäre ihnen wenig gedient. Vieles mögen sie auch den besten Freunden nicht klagen. *β.* An Jesu aber haben sie einen Freund, dem sie alles sagen dürfen und der ihre Anliegen besser kennt, als sie selber, und stets bereit ist, ihnen zu helfen. — Darum wohl den Eheleuten, die Jesum bei sich haben, und zwar gerade dann, wenn sie erfahren müssen, daß der Ehestand auch ein Behestand ist. Sie können rühmen: Lied 247, 1. 4.

## 2. Sie haben an ihm den allmächtigen Helfer.

a. Dort auf der Hochzeit zu Cana hat er sich als den allmächtigen Helfer erwiesen. *α.* Maria sah wohl auch die Noth, aber sie konnte nicht helfen. *β.* Jesus aber greift zur rechten Stunde mit seiner allmächtigen Hülfe ein. *κ.* Das herrliche Wunder, das er thut; *γ.* der Erfolg des Wunders: Den Leuten ist geholfen; sie schauen Jesu Herrlichkeit; sie glauben um so fester an Jesum als den allmächtigen Helfer.

b. So ist es heute noch; Eheleute, die Jesum bei sich haben, haben an ihm den allmächtigen Helfer. — *α.* Auch sie kommen oft in Noth und Verlegenheit, aus der ihnen kein Mensch helfen kann. — *β.* Aber für Jesum ist keine Noth zu groß: er kann helfen. „Größer als der Helfer ist die Noth ja nicht.“ — Er hilft zur rechten Stunde. Er hilft in der rechten Weise. Er offenbart dabei seine Herrlichkeit. Er hilft so auch dem schwachen Glauben immer wieder auf.

Darum wohl den Eheleuten, die Jesum bei sich haben, den Jesum, der nicht nur helfen will, sondern auch helfen kann und darum stets helfen wird. Sie haben niemals Ursache, zu verzagen, sondern: Lied 248, 2. 4.

J. J. B.



**Dritter Sonntag nach Epiphaniaß.**

Matth. 8, 1—13.

Raum hat das neue Jahr begonnen, so merken wir auch schon wieder auf mancherlei Weise, daß der Weg, den wir in diesem Jahre wandern müssen, ein rauher und dornenvoller ist. Wenn auch ein Unterschied unter den Erfahrungen der einzelnen Jahre ist, in manchen viel, in manchen weniger Kreuz uns aufgelegt wird, so läßt sich doch nicht leugnen: „Der Mensch muß immer im Streit sein auf Erden.“ Und hat man wohl zuweilen keine besondere eigene Noth, die einem wie ein schweres Joch auf dem Halse liegt, so begegnet man doch so viel fremdem Leiden, daß man unwillkürlich ausruft: „Wer will uns aus solcher Noth frei und ledig machen?“ In unserm Evangelium wird uns auf diese Frage Antwort gegeben. Es zeigt uns

**Den rechten Helfer in aller Noth. Wir erkennen****1. den Helfer selbst.**

a. Wir erkennen aus unserm Evangelium den Mann, der in aller Noth helfen kann. Das ist Jesus, zu dem der Aussätzige seine Zuflucht nahm, B. 2., und den der Hauptmann für seinen kranken Knecht um Hülfe anging, B. 5. Den Mariensohn, zu Bethlehern geboren, zu Nazareth erzogen, erkennen beide als den Sohn Gottes, als den „Herrn“ und reden ihn darum auch so an, B. 2. 6. Jesus ist Mensch und Gott in Einer Person. Daher ist auch sein Können nicht ein beschränktes, wie bei Menschen. Bei ihm ist kein Ding unmöglich. Das sprechen die beiden Hülfsuchenden auch aus („kannst du mich wohl reinigen“, B. 2.; „sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund“, B. 8.). — „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“ Er ist heute noch der allmächtige Gottessohn. Mag die Noth sein, welche sie wolle, so kann man doch sagen: „Größer als der Helfer ist die Noth ja nicht.“

b. Wir erkennen auch, daß der, welcher in aller Noth helfen kann, auch helfen will. Jesus, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, ist auch gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte. Freundlich hört er die Bitte des Aussätzigen und das Anliegen des Hauptmannes an und verheißt bereitwillig seine Hülfe mit den Worten: „Ich will's thun“, „ich will kommen und ihn gesund machen“, B. 3. 7. — So ist der Herr stets bereit, auch uns zu helfen. Er hat uns viele Verheißungen gegeben, daß unsere Bitte ihm angenehm ist, Ps. 10, 17. Phil. 4, 6., und daß er uns seine Hülfe angedeihen lassen will, Matth. 7, 7. 8. Ps. 145, 18. 19. Ob wir gleich „der keines werth sind, das wir bitten, es auch nicht verdient haben, denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen“, so will er doch „nicht ansehen unsere Sünden und um denselben willen unsere Bitte nicht versagen“. Ja, er ist ein Helfer in geistlicher und in leiblicher Noth. Erkennen wir daher noch

## 2. seine Hülfe.

a. Wie dieselbe geschieht. Durch sein Wort hilft Jesus den beiden, die Hülfe bei ihm suchen, B. 3. 13. Wie dem Hauptmanne die Knechte unterthan sind und aufs Wort gehorchen, B. 9., so muß die ganze Schöpfung Jesu gehorsam sein. Auf sein Wort hin wird der Kranke gesund, der Schwache gewinnt neue Kraft, B. 3b. 13b. So muß heute noch das Wort des Herrn alles ausrichten. Er bedarf bei seiner Hülfe unserer Beihülfe nicht, obschon es gewiß Versuchung Gottes wäre, die von ihm gegebenen natürlichen Mittel zu verachten. Aber in all unserm Thun und Vornehmen sind wir doch ohnmächtig ohne den Segen des Herrn. Auf sein Geheiß muß die Noth ein Ende haben, Glück und Heil folgen. Durch sein Wort hilft er in leiblichen Nothen, indem er tröstet, stärkt, geduldig macht oder das Kreuz abnimmt (Warnung vor Zauberei, Besprechen u. am Plaze); durch sein Wort hilft er auch der Seele auf aus dem Staube, vergibt Missethat, Uebertretung und Sünde und schenkt das ewige Leben.

b. Wem sie zu Theil wird. Der Ausfällige war ein Jude — der Hauptmann ein Heide. Beiden wird geholfen. Nicht um ihres Verdienstes willen, sondern aus Gnaden. Beide sind gläubige Jünger Jesu, lassen in rechter Demuth ihre eigene Person außer Acht, setzen ihr Vertrauen allein auf den Herrn, seine Macht und Güte, B. 2. 8.; vgl. B. 10. Der Glaube des Hauptmannes wird nicht als ein verdienstlich Werk gerühmt, sondern die Größe und Stärke desselben andern zum Exempel und zur Beschämung hervorgehoben. Bei beiden ist der Glaube ein göttlich Werk, gewirkt durch das Wort, durch das Gerücht von Jesu, welches auch in jener Gegend erschollen war. Dieser ihr Glaube hält sich an den Helfer, ergreift seine Hand, erstarrt unter seinen freundlichen Verheißungen und erfährt herrliche Hülfe. So sollst auch du alle deine Sorge auf den Herrn werfen, in Anfechtung und Leiden auf sein Wort merken, im Glauben seiner Verheißung dich trösten. Dann wirst du an Leib und Seele unverfehrt aus aller Angst und Noth gerissen werden, hier schon in dieser Zeit der Trübsal; endlich aber wird die Hülfe erscheinen, die allem Jammer ein Ziel setzt, wenn der Herr durch ein seliges Stündlein von allem Uebel erlöst und aushilft zu seinem himmlischen Reich. Vgl. B. 11. C. F. G.

---

**Vierter Sonntag nach Epiphania.**

Matth. 8, 23—27.

„Der dich behütet, schläft nicht. Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.“ Ps. 121, 3. 4. O, welch ein Christentrost! Darum wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der ist sicher und wohlgeborgt bei Tag und auch bei Nacht. Wo dein Gott voraus geht und mit dir ist, da folge getrost und gehe mit, es kann dir kein Uebel widerfahren. — Doch was lesen wir in unserm Evan-

gelio? „Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm.“ Und wie hätten sie auch nicht getrost dahin mitgehen sollen, wohin ihnen Jesus vorangegangen war? Bei Jesu konnte ihnen ja kein Unglück begegnen. Mochte immerhin sich ein groß Ungeßüm im Meer erheben und die Wellen das Schifflein bedecken und gleichsam einhüllen, sie hatten ja den allmächtigen Herrn des Windes und des Meeres bei sich. Aber ach, — diesmal schläft Jesus. Und es scheint, als sollten sie mit Jesu im Schiff zu Grunde gehen. — Aehnliches müssen die Jünger des Herrn gar manchmal erfahren. Sie sind in der Nachfolge Jesu, Wetter der Trübsal und Wogen der Angst erheben sich und — der Herr schläft, läßt sie von seiner Gegenwart nichts merken, scheint kein Auge für die Gefahren der Seinen zu haben. Ei, warum stellt sich der nimmer schlafende Hüter Israels, als ob er schlief? Er muß ja dafür seinen guten Grund haben.

### Warum schläft der Herr zuweilen?

1. Damit er uns aus unserer Schläfrigkeit recht aufwecke, und
2. damit wir dann mit klaren Augen sehen und rühmen: Hier hat der Herr geholfen!

#### 1.

Wir sollen nicht wie Schlafrunkene, stumpfsinnig und gleichgültig, ohne Erkenntniß Gottes und unser selbst durchs Leben gehen. Und da muß unser Gott zuweilen etwas thun, um uns aufzurütteln, die Augen zu öffnen und wacker zu machen. Er muß schlafen und uns gleichsam allein lassen, damit wir recht aufwachen und merken, wie jämmerlich es um uns steht, wenn wir allein und auf uns selbst angewiesen sind.

a. Wir sollen erkennen die Menge und Größe der Gefahren und Trübsalswellen, die uns verschlingen wollen, und unsere völlige Ohnmacht denselben gegenüber. Für Beides würden wir schwerlich recht offene Augen haben, wenn, sobald ein Ungeßüm sich erhebt, auch alsbald immer die Hülfe da wäre. Es soll uns lebendig zum Bewußtsein kommen, wie der anfängliche Herr über die ganze sichtbare Schöpfung jetzt so gar ohnmächtig ist, damit wir fein demüthig und klein in uns selbst und vor Gott werden. „Wie gar nichts sind doch alle Menschen!“

b. Wir sollen erkennen, wie durchaus unwürdig wir sind, Gott bei uns zu haben und seiner Hülfe zu genießen, nicht werth, daß uns Gott anschaut. „Jesus schlief.“ Denn wir sind Sünder und die Augen sollen uns geöffnet werden über unsere Sünde und einzelnen Sünden, damit wir von Herzen Buße thun.

c. Wir sollen aufwachen aus unserer Trägheit und Schläfrigkeit zum Gebet, daß wir brünstig und anhaltend beten, bitten, suchen, anklopfen, rufen, schreien lernen: Herr, hilf du uns aus Gnaden, vor allem unserer Seele, dann aber auch unserm Leibe! Laß uns nicht verderben! B. 25.



Mit dem Gebetsseifer und der Gebetsinbrunst würde es bald vorbei sein, wenn der Herr immer gleich mit seiner Hülfe da wäre.

d. Wir sollen merken, wie viel Unglaube, Ungeduld und andere Schwachheit und Unlauterkeit noch in uns steckt, und dawider ernstlich den Kampf aufnehmen. „Herr, hilf uns, wir verderben!“ in dem Wort kämpft der Glaube mit dem Unglauben. Wir würden leicht in den gefährlichen Schlaf und Traum versinken, daß mit unserm geistlichen Leben alles recht und gut stände, wenn der Herr immer gleich uns zu Willen wäre. Darum muß er zuweilen schlafen und sein Angesicht vor uns verbergen.

Hat er uns aber so die Augen wacker gemacht, dann wacht er auf und erscheint uns mit seiner Hülfe. B. 26.

## 2.

a. Dann sehen wir mit klaren Augen: Hier hat der Herr geholfen! Nur durch das Eingreifen seiner allmächtigen Hand ist uns Hülfe und Rettung widerfahren. Dann haben wir Augen für Gottes Thun und Walten.

b. Dann wird uns der Herr recht groß als ein allmächtiger, gnädiger, gütiger, barmherziger, treuer Gott. „Was ist das für ein Mann“ 2c. B. 27. Fürwahr, wir haben einen Gott, der größer ist als alle Noth, der herrlich helfen und auch vom Tod erretten kann. Da lernt man sich dann recht seines Gottes und der seligen Kindschaft bei ihm freuen und wird getrost und muthig in ihm.

c. Dann entquillt fröhliches Lob und herzinniger Dank unserer Seele. Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen allein die Ehre! Du thust alle Hülfe auf Erden. Du hast Großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich! Du wirst auch das letzte Große an uns thun und uns aus dem stürmischen Meere dieser Welt sicher in den seligen Himmelshafen einführen.

D kräftig wirksames und heilsames Schlafen unsers Gottes!

W. S.

## Homiletische Vorträge des sel. Prof. G. Schaller.

(Eingesandt von W. C. K.)

§ 1. Die Homiletik will für angehende Botschafter an Christi Statt (2 Cor. 5, 20.) eine wissenschaftlich begründete menschliche Anweisung sein, das Wort Gottes in rechter Ordnung und einer angemessenen Form zu predigen.

Anm. 1. Homiletik wird auch oft genannt Keryktik. Ein Mensch kann viel dazu beitragen, um den Zweck der Predigt zu erreichen. Wir können zwar dem Wort nicht helfen, daß es wirkt, aber wir können es hindern, daß es den Zweck nicht erreicht.

Anm. 2. Das Wort *ὁμιλία* findet sich im Neuen Testamente nur ein Mal, 1 Cor. 15, 33., wo man ungewiß sein kann, ob die *ὁμιλῖαι κακαί* für bösen Umgang oder für lose Geschwätze zu verstehen sind. Das Zeitwort *ὁμιλεῖν* dagegen wird offenbar von den Unterredungen gebraucht, Luc. 24, 14. 15. Apost. 20, 11. 24, 26., weshalb denn auch die schlichten Vorträge der ältesten Kirchenväter über Gottes Wort „Homilien“ genannt wurden (Origenes, Chrysostomos). Dem neueren Sprachgebrauch zufolge bezeichnet der Ausdruck „Homilie“, im Gegensatz zu der sogenannten systematischen oder thematischen Predigtweise, eine analytische Predigt, in welcher ein Bibelabschnitt von Wort zu Wort ausgelegt und angewendet wird, so daß der Text und das Thema gewissermaßen zusammen fallen.

§ 2. Der Zweck alles Predigens ist die Ehre des dreieinigen Gottes (1 Cor. 10, 31.) und die Erbauung und Seligkeit der Zuhörer (1 Cor. 14, 3. 1 Tim. 4, 16. 3, 15. 16.).

Anm. Das Wort „Predigt“ — von *praedicare* — entspricht dem griechischen *κήρυγμα* und dem hebräischen *קִרְיָה*, Jonas 3, 2. Im Neuen Testamente ist es zunächst dem Ruf, das ist, dem Aufruf zur Buße (Matth. 12, 41.), dann aber auch der Verkündigung des Heils (Evangelium) entsprechend. Denn *εὐαγγέλιον*, Röm. 16, 25. 1 Cor. 1, 21. 15, 14. 2 Tim. 4, 17., *κηρύσσειν* = etwas mit heller Stimme wie Herolde öffentlich ausrufen, wird theils von der Predigt überhaupt, Matth. 10, 27. Röm. 10, 15., theils von der Predigt des Gesetzes, Apost. 15, 21., sowie von der Predigt des Evangeliums, Matth. 10, 7. Röm. 10, 8., insonderheit gebraucht.

§ 3. Da die Homiletik Anleitung über die äußere Form der Darstellung göttlichen Wortes gibt, also eine Anleitung zur geistlichen Beredtsamkeit ist, so kann sie auch mit Recht als eine Species der Rhetorik betrachtet werden, mit welcher sie folgende Bestandtheile gemein hat: 1. Die Lehre von der Erfindung (*de inventione*); 2. die Lehre von der richtigen Anordnung der Materialien (*de dispositione*); 3. die Lehre von der Ausföhrung (*de elocutione*); 4. die Lehre von dem mündlichen Vortrag und von der sogenannten körperlichen Beredtsamkeit überhaupt (*de declamatione et actione*).

### Der Prediger.

§ 1. Unter den Gaben, welche der Herr Christus bei seiner Auffahrt von seinem Vater empfangen und seiner Kirche geschenkt hat, werden ausdrücklich genannt, Eph. 4, 11.: Die Hirten und Lehrer, *ποιμένας καὶ διδασκάλους*. Durch zwei Worte ist ein und dasselbe angedeutet. Die Hirten sind auch Lehrer. Daher ist es auch ganz richtig, wenn man die höchste aller Hirtentugenden in der Lehre findet, wie Theophylakt, der zu Tit. 1 sagt: „*Est doctrina virtus et character episcopi.*“ Das Hauptmittel, welches den Hirten zu dem Zwecke gegeben ist, die Gemeinden zum ewigen Leben zu leiten, ist das göttliche Wort.



§ 2. Wer nun ein so herrliches Amtsmittel besitzt, wie das Wort Gottes ist, der soll auch die Gabe und Fähigkeit haben, es zu gebrauchen. Keiner soll das Amt haben, der nicht des Amtes Mittel gebrauchen kann. Daher verlangt auch St. Paulus von allen Bischöfen, daß sie *didactici*, das ist, lehrhaftig seien. Und 2 Tim. 2, 2. verlangt St. Paulus von Timotheus, daß er nur solchen das Lehramt übergebe, welche tüchtig seien, auch andere zu lehren. Ebenso lesen wir Tit. 1, 9. 10., daß die Ältesten mächtig sein sollen, zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher, den frechen und unnützen Schwärmern und Verführern das Maul stopfen.

§ 3. Ist das Wort Gottes das Hauptmittel im Amte eines Predigers, und die Fähigkeit, dasselbige zu gebrauchen, die nöthigste Gabe desselben, so werden wir zunächst von dem formalen Studium zu reden haben, durch welche diese Gabe vor und in der Praxis geläutert werden und zur Fertigkeit und Geschicklichkeit erstarken kann, nämlich von dem Studium der Dialektik (Logik und Metaphysik) und der Rhetorik.

Anm. Wenn die Logik in Verbindung mit Metaphysik richtig reden lehrt, so ist es das Amt der Rhetorik, zweckmäßig reden zu lehren. Das Studium der Beredtsamkeit erscheint zwar manchem als eines Knechtes Christi unwürdig, weil dasselbe Stellen wie 1 Cor. 1, 17. 1 Cor. 2, 4. Marc. 13, 11. entgegen sei. Allein die geistliche Beredtsamkeit hat auch in der Schrift ihr Lob, Apost. 18, 24., auch sind jene Einwendungen leicht zu widerlegen. Wenn Luther daher einmal sagt (Erl. Ausg. 59, Seite 230. 281), er könne keine Predigt machen nach der Kunst, wie die, welche sich befleißigen, aufs *artificium* nach der *dialectica* und *rhetorica* zu predigen, und es also bunt und kraus machen, daß weder das Volk, noch sie selbst etwas davon verstehen, so ist es klar, daß er nur den Mißbrauch der Dialektik und Rhetorik zu eitlen hohen Wortschwall und zu läppischer Prunk- und Schönrednerei hiermit verspotten wollte. Daß Luther an dieser Stelle nichts anderes damit sagen wollte, sieht man daraus, daß er nicht nur sich selbst einmal (Erl. Ausg. 59, 279) einen *rhetoricus* nennt, sondern daß er auch ausdrücklich sagt, ein Prediger müsse ein *didacticus* et *rhetoricus* sein und aus einer Blume eine ganze Wiese machen können. (Ibid., 258. 218; vgl. auch St. L. Ausg. XI, 899 f.) Bemerkenswerth ist, was Augustinus schreibt: „*Quisquis autem dicit non esse hominibus praecipiendum, quid vel quem ad modum doceant, si doctores Sanctus Spiritus efficit, quod est dicere nec orandum nobis esse, quid dominus ait: scit pater vester, quod vobis necessarium sit priusquam petatis ab eo*“ (De doctrina christiana, IV, p. 16), das heißt: „Wer da sagen wollte, die Menschen hätten sich nicht darum zu bekümmern, was und wie sie lehren möchten, da der Heilige Geist die Lehrer selbst mache, der könnte auch sagen, wir dürfen auch nicht beten, weil Christus sagt: Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe ihr darum bittet.“



Der Heilige Geist bedient sich in allen seinen Offenbarungen einer Sprache, die gleich der Sprache der menschlichen Vernunft, den natürlichen Gesetzen des Denkens, also den Regeln der Logik entspricht, und die Vorträge der heiligen Propheten und Apostel sind so eingerichtet, daß sie den allgemeinen Regeln der Rhetorik nicht widersprechen. Und ob auch die Weise der heiligen Redner Gottes von der anderer, bloß menschlicher Redner verschieden ist, so wird doch auch diese specifische Verschiedenheit dem am klarsten, welcher die Erzeugnisse himmlischer Rednergaben mit den Regeln der nur menschlichen Redekunst vergleichen kann.

(Fortsetzung folgt.)

### Verzeichniß der im „Magazin“ veröffentlichten Predigtstudien, resp. Texterklärungen über die Evangelien.

Erster Sonntag des Advents.....	Jahrgang	XX, 353.
Zweiter Sonntag des Advents.....	"	XXI, 353.
Dritter Sonntag des Advents.....	"	XVII, 353.
Bierter Sonntag des Advents.....	"	XXII, 353.
Erster Christtag.....	"	XIV, 366.
Zweiter Christtag.....	"	XIV, 366.
Sonntag nach dem Christtage.....	"	XXIII, 353.
Neujahr .....	"	XXIII, 1.
Epiphaniassfest .....	"	XXII, 1.
Erster Sonntag nach Epiphaniass.....	"	XVIII, 5.
Zweiter Sonntag nach Epiphaniass.....	"	XVI, 18.
Dritter Sonntag nach Epiphaniass.....	"	XXI, 1.
Bierter Sonntag nach Epiphaniass.....	"	XXII, 33.
Fest Mariä Reinigung.....	"	XXIII, 33.
Sonntag Septuagesimä .....	"	XVI, 49.
"    Sexagesimä .....	"	XIII, 33.
"    Quinquagesimä .....	"	XVIII, 33.
"    Invocavit .....	"	XII, 42.
"    Reminiscere .....	"	XXI, 33.
"    Oculi .....	"	XVI, 65.
"    Lätare .....	"	XXI, 65.
"    Judica .....	"	XIII, 105.
"    Palmarum .....	"	XX, 353.
Gründonnerstag.....	"	XXIII, 65.
Erster Ostertag .....	"	XII, 114.
Zweiter Ostertag.....	"	XV, 80.

Sonntag Quasimodogeniti.....	Jahrgang	XXI, 97.
„ Misericordias Domini .....	„	XXII, 65.
„ Jubilate .....	„	{ XVIII, 115.
		{ XXII, 97.
„ Cantate .....	„	{ XVIII, 115.
		{ XXI, 129.
„ Rogate .....	„	{ XVIII, 115.
		{ XXII, 129.
Himmelfahrt.....	„	XV, 145.
Sonntag Exaudi.....	„	{ XVIII, 115.
		{ XXIII, 97.
Erster Pfingsttag .....	„	XIII, 169.
Zweiter Pfingsttag.....	„	XXIII, 129.
Trinitatis.....	„	XXII, 161.
1. Sonntag nach Trinitatis.....	„	XVIII, 136.
2. „ „ „ .....	„	XXI, 161.
3. „ „ „ .....	„	XVIII, 161.
4. „ „ „ .....	„	XXIII, 161.
5. „ „ „ .....	„	XXI, 193.
6. „ „ „ .....	„	XXII, 193.
7. „ „ „ .....	„	XXI, 65.
8. „ „ „ .....	„	XXIII, 193.
9. „ „ „ .....	„	XXI, 225.
10. „ „ „ .....	„	XIX, 225.
11. „ „ „ .....	„	XVI, 237.
12. „ „ „ .....	„	XXII, 225.
13. „ „ „ .....	„	XII, 266.
14. „ „ „ .....	„	XVIII, 232.
15. „ „ „ .....	„	XXI, 236.
16. „ „ „ .....	„	XXII, 236.
17. „ „ „ .....	„	XXIII, 225.
18. „ „ „ .....	„	XIX, 289.
19. „ „ „ .....	„	XXI, 289.
20. „ „ „ .....	„	XXII, 289.
21. „ „ „ .....	„	XXIII, 236.
22. „ „ „ .....	„	XXIII, 289.
23. „ „ „ .....	„	XXI, 321.
24. „ „ „ .....	„	XXII, 321.
25. „ „ „ .....	„	XXIII, 321.
26. „ „ „ .....	„	XII, 335.

